Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 18 (2011)
Heft: 200

Artikel: Und das müde Engelchen seufzt Halleluja.
Autor: Wenk, Evelyn
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-884688

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Tür – das Tor zur städtischen Kleinkunstbühne. Wer eintritt, tritt unweigerlich auf in diesem Stück, übernimmt einen Part, verkörpert seine Rolle.

N°35
Die Beiz.
02/1997

Und das müde Engelchen seufzt Halleluja.

Spätabends an der Bar im «Schwarzen Engel» an der Engelgasse. Laut aufgedrehter spanischer Rock dröhnt aus der Box, ein unfehlbares Zeichen dafür, dass Olé der Unerschütterliche arbeitet. Du nippst am Roten, blickst dich um. Einige Namen kennst du, andere Gesichter sind namenlos, dir ebenso fremd-vertraut wie die ProtagonistInnen deiner Lieblingsserie wie etwa «Raumschiff Enterprise» oder «Golden Girls». Beinahe schon Kulisse- (und du wunderst dich, wenn du eins der Gesichter im Bus triffst), eine immer gleichbleibende Kulisse, abgesehen vom Umbau, vor der eine Non-Stop-Independent-Theaterproduktion läuft.

Stern: «An diesem Abend liess sich keiner der Outlaws blicken, und ich fragte mich, was alle Welt eigentlich immer zu tun hatte, und wieso ich nie etwas, ausser ein paar Bierchen zu süffeln und zu warten.»

(Andreas Niedermann)

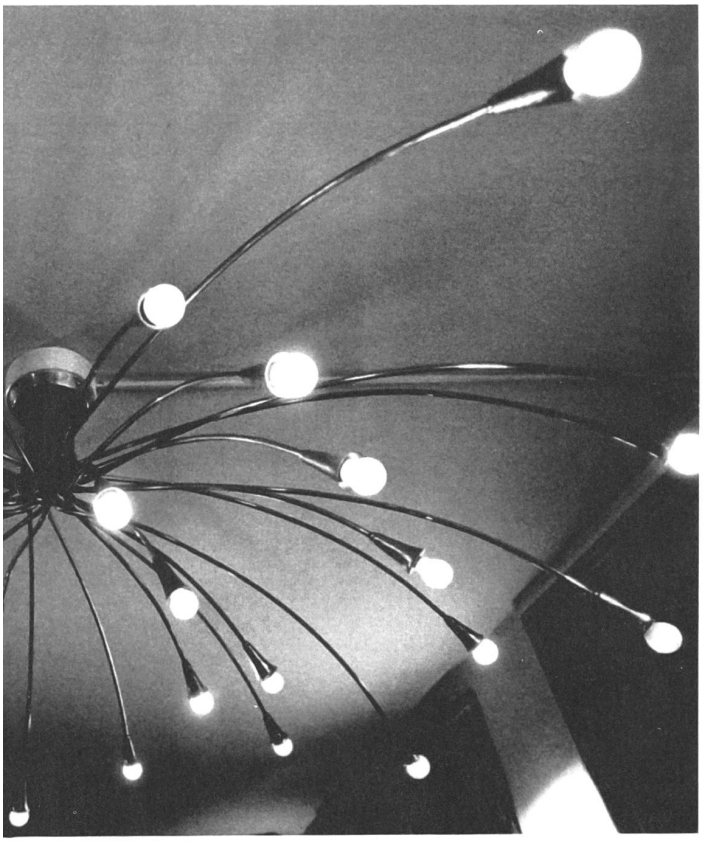
Von Evelyn Wenk.

Apropos Umbau: Manch heimlich bekennenden Engel-Szenis hat das Herz geblutet, bis sie sich wieder eingelebt hatten. «Wenn eine Beiz neu aufgeht, sind die Leute so pingelig, wie sies bei bekannten Beizen nie sind. Die gehen hin und schauen sogar, ob ihnen die Stühle gefallen oder das Besteck.» ...«Und nach dem Umbau hier war's auch so...»...«ist schliesslich so, wie wenn du von den Ferien heimkommst, und dein Wohnzimmer ist umgebaut worden, ohne dass dich jemand gefragt hat, wie du's haben möchtest.»

Das neue Ambiente ist gestylter, nüchterner. Aber es gibt doch noch Relikte alter Tage. Die purpurne Polsterbank verbreitet einen Hauch verruchter Romantik, und die farbigen Lämpchen des Leuchters zaubern altvertrauten Glanz in die Augen. Ausserdem beginnt der Putz an den Wänden wieder verwegen abzubröckeln.

Seit dem Umbau gibt es eine obere Welt und eine untere. Die obere Welt ist weiter hinten, deshalb könnte man sagen, da sitzen die Hinter-Weltler. Da sitzen aber eigentlich die noch Hungrigen, die bereits Essenden und die schon Satten, die Kaffee oder sonstwas schlürfen.

Die Menus stehen übrigens auf geflügelten Speisekarten und die Lebensmittel sind aus der Region, Bio und glücklich.



Die Tagessuppen, von denen man reichlich kriegt, nicht so kleine etepetete Tässchen wie anderswo, wo sie einem nur den Mund wässrig machen, haben wahrscheinlich schon Generationen von armen Schülerinnen, mittellosen Dichtern und anderen armen Schluckern vor dem Hungertod bewahrt.

Die untere Welt ist das Herzstück des sozio-kulturellen Geschehens: die Bar, einige schlichte Tische, in einem guten Blickwinkel die Tür.

«Wer kommt, wird nach seinem Gesicht beurteilt, wer geht, nach seinem Kopf.» (H. Wiesner)

...«Weisst du noch 'ne Party heute?»...«Läuft nix im Lagerhaus heute?»...«Unmöglich, wenn sogar Sablé der Gitarrero und Kachel die Monstermalerin hier sind und würfeln, gibt's nirgends eine Party!»

Die Tür – das Tor zur städtischen Kleinkunstbühne. Wer eintritt, tritt unweigerlich auf in diesem Stück, übernimmt einen Part, verkörpert seine Rolle. Weil die Aussicht so gut ist und man so nah zusammensitzt, herrscht ein allgemeinverbreiteter Voyeurismus.

Vorallem unter jenen, die alleine da sind und auf Bekannte hoffend warten oder jenen, die sich mit alten Bekannten unterhaltend langweilen.

Perrier, der flammende Musiker, vergleicht die Mienen der Neuankömmlinge: «Ihr habt einen deutlich weniger grossen Lätsch gemacht als die vor euch, die hatten einen totalen Weltuntergangslätsch, eurer war ein ganz normaler, fast schon positiver Lätsch.»

Ein irischer Akkordeonspieler hat inzwischen kräftig in die Tasten gegriffen und legt sich singenderweise mächtig ins Zeug. Die Gästeschar klatscht und stampft.

...«Du Opportunist musst wieder Synkopen klatschen»...«Bei irischen Liedern denkst du, der Text sei dir nur zufällig entfallen und du könnest jeden Augenblick mitsingen, auch wenn du keines der Lieder je gehört hast.»...«Irische Musik gibt dir das Gefühl, du seist mitten im echten Leben.» «Im Gegensatz zum Techno, da spürst du eher so eine unwirkliche Stratosphärenrealität.»

Fresko der lockige Milanese spendiert dem Iren einen Whisky und streitet mit Engelo (blonder Italo) und Ivory (Woody Allen-Brillenträger), ob Stalin oder Craxi grosse Staatsmänner waren und was Kohl an deren Stelle getan hätte. ...«Hat ein Historiker den Vorschlag gemacht, Stalin für seine Verdienste auszuzeichnen, weil ohne ihn die Entwicklung zum heutigen Zustand gar nicht möglich gewesen wäre»... «aber diese Ursache-Wirkung-Theorie ist doch sinnlos, am Ende müsstest du Kleopatra auszeichnen, weil sich Cäsar in sie verknallt hat»...«sowieso diese verdammten alten Römer, die...»...«aber ohne die Römer hätten wir keine Bodenheizung»

Das neue Ambiente ist gestylter, nüchterner. Aber es gibt doch noch Relikte alter Tage. Die purpurne Polsterbank verbreitet einen Hauch verruchter Romantik, und die farbigen Lämpchen des Leuchters zaubern altvertrauten Glanz in die Augen.

...«Weisst du noch 'ne Party heute?»...«Läuft nix im Lagerhaus heute?»...«Unmöglich, wenn sogar Sablé der Gitarrero und Kachel die Monstermalerin hier sind und würfeln, gibt's nirgends eine Party!»...

...«Also ein grosser Staatsmann war jedenfalls der Craxi, weil»...«auch korrupt»...«wichs dir doch keinen ab auf deinen Craxi»...

Der Akkordeon-Spieler ist inzwischen weitergezogen, aus der Box dudelt irgendwas, das sich nach Pink Floyd anhört, aber nicht ist. Robot, der verfolgte Neo-Jesus winkt dich zu sich und macht mit dir einen Tauschhandel. Zehn Franken in Bar gegen einen Zehn-Franken-Gutschein der Migros, damit er noch was essen gehen kann.

Es gibt öde Abende, an welchen dich die traurigen Visagen der anderen erschrecken. Du befürchtest, ebenso verlassen auszusehen und bemühst dich, deinem gelangweilten Blick über das Rotweinglas eine Spur gelassene Heiterkeit oder beherzten Zynismus beizumischen. Du zählst die Leuchterlämpchen, liest Zeitung, studierst die Konzerthinweise, betrachtest die Fotos vom Engel-Team an den Wänden. Fotos von der Sorte, bei der dich leichte Sehnsucht beschleicht, weil sie so nach guter Laune und prallem Leben aussehen.

Dann wieder Abende, an welchen längst verschollengeglaubte Freundinnen auftauchen, deine Bekannten guter Dinge sind und sich gegenseitig mit ausgefallenen Ansichten und brillanten Anekdoten übertrumpfen...«Die Königin Isabella war berüchtigt für ihren Gestank. Die wusch sich nie, weil sie die Reinheit der Seele für wichtiger hielt als die des Körpers.»...«Stöckelschuhbruch-Anekdoten gibt es seit den Plateauschuhen keine mehr. Und auch keine barstrumpfigen Füsse , die sich, der Schuhe ledig, so aus der Peinlichkeit in die Erotik retten.»...«Techno ist vor zwei ,drei Jahren in der Szene unakzeptabel gewesen, und jetzt haben wir da mehr so eine Warum-nicht-Haltung»...«Da ist mir der Rebroff noch lieber als die Startenöre, die versuchen, denselben Status zu erreichen, indem sie in Fussballstadien singen.»...«Aber der Rebroff ist doch ein lächerliches, aufgeblasenes PR-Produkt, sang einst bei einem Kosakenchörlein, kann nicht singen und ist nicht mal Russe...»...«Der ist aber da, wo er hingehört, nicht wie die Dreieinigkeit, die jetzt versucht, die Masse zu erobern...»

Kathetra die Ästhetin erzählt von ihren Zukunftsplänen und Luna, ihre Schwester, von den Weihnachtsgeschenken. (Dieses Jahr ausnahmsweise keine Finken.) Kopernikus der Hundebesitzer – das letzte Mal hat er dir seine Fahne ins Gesicht geblasen und eine Flasche Portwein von der Bar geklaut – erinnert sich... «Dein Gesicht bleibt mir irgendwie. Letztes Mal... halbjährlicher Absturz. Alle haben steinerne Gesichter... bloss mein Künstlername... das ist der Sinn...»

Schorf der Ex-Lehrer erzählt dir seine Lebens- und Leidensgeschichte. Hobby der Ex-Punk sagt, er habe gestern von dir geträumt. Neujahr, der Alte haut Hobby eins auf die Nase, dieser schmeisst jenen aus der Beiz. Der dritte Mann greift mildernd ein.

Ach, diese kuschelige Du-Beiz-Atmosphäre lässt einen die Unbill des Tages vergessen. Oder ist's der Wein?

Der richtige Rahmen, um sein Privatleben zu verarbeiten. «Also ich habe die letzte Nacht schön gefunden, auch wenn du jetzt wieder so tust, als ob alles schiefgelaufen wäre zwischen uns»...«hast doch einen Harmoniefimmel, das habe ich schon nicht ausgehalten, als wir noch verheiratet waren...»...«und seid ihr eigentlich zusammen?»...«was, die geht mit dem, seit wann?»...«Ich sage immer, eigentlich wären der Balthasar und ich ein Traumpaar, so rein hypothetisch.»...

Fresko und Pankreas der Film- und Buchfreund sind sich uneinig, ob der neue Lars von Trier Ohrwurm gefallen würde. Ohrwurm der luftgewinnende DJ mag sein Geld nicht für von Trier ausgeben...«Der ist stinklangweilig.»...«Aber der neue Film nicht, die Story gefällt dir sicher»...«Wenn ich da hingehe und er langweilt mich doch, reut mich das Geld.» Jerk ist auch dabei, er erzählt von der Supervision, die er in Insidermanier familiär mit Supi abkürzt.

Was sind das für Leute, die hier reinschauen, ob was los ist? Welche, die das Unberechenbare suchen? Jene, die insgeheim nach Abenteuer und Unterhaltung dürsten? Eine Plattform für die Individuen, die sich laut eines neuerschienenen

N°35
Die Beiz
02/1997

N°200
Einen Tisch auftun.
28

kritischen Werks selbst als Endzustand der Evolution betrachten, sich treiben lassen und entzückt beobachten, was ihnen so widerfährt?

Wie liesse sich der Engel-Archetypus umschreiben?

Nikotinfingrige Sozis, düstere Lebenskünstler, zerzauste Handgestrickte, rotlippige Intellektuelle, abgeklärte Emanzen, vernachlässigte Pädagogen, verklärte Kulturfritzen, alternde Philosophinnen...?

Dem Links-Kultur-Sozi-Intellektuellen-Klischee wird in diversen Spielarten ent- und widersprochen auf dieser Schaubühne der Imagepflege, in diesem Konsumtempel der Wort- und Biersuchenden. (Nebst der konventionellen Sorte gibt es auch Hanf und Bio-Naturperle.) Was noch? Herberge postpubertärer Sinnsuchender, Hort sitzengelassener Liebhaber, Zuflucht alternder Gesellschaftskritiker, Konkurrenz zum Reality-TV (ohne Fernsehgebühren), Wartehalle für jene, die in der Grabenhalle die Vorband Scheisse finden, Ort der Wut, der Ödnis, der Leidenschaften...

...der Erinnerungen... mit Paloma, die für Japan schwärmte, vor den Theateraufführungen das Lampenfieber runtergespült... mit Granulat von Lyrik geschwärmt und die Jahrringe seiner Augen gezählt... Rune kennengelernt, er sagte, er habe geglaubt, du seist nur eine Erscheinung gewesen, die er an der letzten Party hatte... hättest ihn gern mal wieder gesehen, doch kurze Zeit später wanderte er aus... Soli, der alte Kumpel war plötzlich so charmant... lange Nachmittage mit Kathetra, über einer Arbeit für die Schule gebrütet... Mohn nach langer Zeit auf der Strasse gefunden, in einem Zustand apokalyptischer Verzweiflung, wolltest ihn so gerne trösten... auf einen Tee hier reingeschleppt, über seinem Erzählen wurde es Abend... eines Nachmittags im Winter, die Musik süss und traurig, Sehnsucht sass wie Dreck unter deinen Fingernägeln, wickelte dich eng ein, wie eine Marktfrau fette Fische in Zeitungspapier... nach und nach, klare Gedanken, Entscheidung... lange herausgeschoben... wusstest du... hättest bald in deinen Tee geheult...

Ort der Gemütlichkeit, der Sehnsucht, der Klarheit...

So, der psychologisch geschulte Shampoovertreter bleibt länger als er wollte, weil Anders, der ungebügelte Hemdenträger und Elfe, die schnelle Datenverarbeiterin ihn dialektisch fesseln. Dafür verabschieden sich Tomato und Maskia mit den schönen grünen Augen, sie mit wunderbar schallenden Küssen, und hinterlassen nur Erinnerung. Erinnerungen gibt auch Soli wieder, das schwarze Neuseeland-Schaf. Er weckt mit seinen Erzählungen das schlummernde Fernweh der noch Anwesenden, die bisher erfolgreich ignorieren, dass Larios, der Argentinier bereits aufgestuhlt hat. Der hat's zum Glück nicht so eilig wie jeweils Prinz Charles, der Polizeistunden-Unkenrufer, der sich glühend den Feierabend hersehnt und mit dem Mob zum Abschied wedelt.

Irgendwie rafft sich dann doch jemand auf und gibt das Signal zum Aufbruch der Letzten. Das müde Engelchen seufzt: Halleluja! ■

(Zum Schutze der erwähnten Personen wurden Pseudonyme verwendet)

Mohn nach langer Zeit auf der Strasse gefunden, in einem Zustand apokalyptischer Verzweiflung, wolltest ihn so gerne trösten... auf einen Tee hier reingeschleppt, über seinem Erzählen wurde es Abend... eines Nachmittags im Winter, die Musik süss und traurig, Sehnsucht sass wie Dreck unter deinen Fingernägeln, wickelte dich eng ein, wie eine Marktfrau fette Fische in Zeitungspapier.